

ISSN 1560-6325 | ISBN 978-3-901989-21-6 € 15,-

polylog

23²⁰¹⁰

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



GELD

Mit Beiträgen von KARL-HEINZ BRODBECK, SIMRON JIT SINGH,
JESÚS CRESPO CUARESMA, ZAHID ZAMIR, GERHARD SENET,
BENEDIKT WALLNER, MARTINA SCHMIDHAUSEN, HASSAN HANAEL
und anderen

SONDERDRUCK



G
E
L
D

5

KARL-HEINZ BRODBECK

*Das Geld, die Null und das Subjekt
der Moderne*

17

SIMRON JIT SINGH

*Vom Überfluss zur Knappheit:
Handel und Geld auf den Nikobaren*

45

JESÚS CRESPO CUARESMA

Was wissen Ökonomen über Geld?

55

ZAHID ZAMIR

*Wirtschaft ohne Zins:
Mythos oder Realität?*

69

GERHARD SENFT

*»... ein krankhafter Zustand des
Geldmarktes«
Die Finanzkrisen von 1873 und 2007/08
im Vergleich*

83

BENEDIKT WALLNER

Geld ist nicht

FOLM
polylog

97

HASSAN HANAFI

*Nachruf auf den marokkanischen
Philosophen Mohammed
Abed Al-Jabri*

101

MARTINA SCHMIDHUBER

*Ist Martha Nussbaums Konzeption
des guten Lebens interkulturell
brauchbar?
Einige interkulturelle Aspekte des
Fähigkeitenansatzes*

114

REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

149

POLYLOG BESTELLEN

worden ist, entwickelt eine essentialistische Sicht »orientalischer« Hochkulturen, deren Erstarrung nur durch die westliche Zivilisation überwunden werden könne.

Das Scheitern der Modernisierungsstrategien führte schließlich nach Wallerstein im 20. Jahrhundert zur Rechtfertigung der europäischen Überlegenheit im Namen des »wissenschaftlichen Universalismus«. »Das Konzept einer Wissenschaft außerhalb der ›Kultur‹ ... wurde zur letzten Domäne, in der die Machtverteilung in der modernen Welt als legitim gerechtfertigt wurde.« (S. 89) Wallerstein stellt die Wissenschaft keineswegs unter einen ideologischen Generalverdacht; der Unterschied zwischen »analytischen, moralischen und politischen Aufgabestellungen« wird keineswegs geleugnet. Dennoch könne nicht übersehen werden, dass der Wissenschaft als Institution eine zentrale Funktion im gegenwärtigen Weltssystem und ihrem Machtgleichgewicht zukomme. In diesem Sinn plädiert Wallerstein für eine »Historisierung« intellektueller Ana-

lysen, d. h. die Situierung eines Problems in einem größeren Kontext, der letztlich auf die Weltgesellschaft verweist. Das Weltsystem, in dem wir alle integriert sind, befindet sich nach Wallerstein in einer Übergangsphase, in der die »Ära des europäischen Universalismus« zu Ende geht und durch eine »Vielfalt von Universalismen« bzw. einem »Netzwerk universaler Universalismen« abgelöst werden könnte, in der das Verhältnis zwischen den Kulturen in einem gegenseitigen Nehmen und Geben besteht. Diese Welt als *rendez-vous du donner et du recevoir* ist, wie Wallerstein betont, bereits vor 50 Jahren von Leopold Senghor entworfen worden. Es gibt zwar »keine Garantie dafür, dass wir dorthin gelangen«. Doch in den »Auseinandersetzungen der nächsten fünfzig Jahre wird es« nach Wallerstein »um diese Frage gehen« (S. 97). Wie eine nicht-hierarchische Weltordnung moralisch und politische genauerhin begründet werden kann, lässt Wallerstein in diesen Vorlesungen allerdings gänzlich offen.

HANS SCHELKSHORN

Ein Pionier interkulturellen Denkens – Ivan Illich

Martina KALLER-DIETRICH: *Ivan Illich (1926–2002). Sein Leben, sein Denken*

Martina KALLER-DIETRICH:

Ivan Illich (1926–2002). Sein

Leben, sein Denken.

Weitra: Bibliothek der Provinz,

Edition Seidengasse 2007

ISBN 978-3-85525-871-7

253 Seiten

polylog 23

SEITE 126

Martina Kaller-Dietrich präsentiert in dieser verdienstvollen Monographie die erste umfassende Biografie und chronologische Darstellung des Denkens von Ivan Illich, der als ein Pionier interkulturellen Denkens angesehen werden kann. Kaller-Dietrich kann

sich in dieser Arbeit nicht nur auf eine intensive Archivarbeit und Interviews mit vielen Weggefährten, sondern auch auf persönliche Begegnungen mit Ivan Illich stützen.

Zum ersten Mal wird auch die frühe Zeit Illichs nachgezeichnet, in dessen Herkunft

und Kindheit sich die kulturelle Vielfalt Mitteleuropas spiegelt (S. 37–74). Als Halbjude mit serbischen Wurzeln musste Illich mit 14 Jahren 1941 aus Wien vor den Nazis fliehen; im selben Jahr starb sein Vater in Kroatien. In Florenz entscheidet sich Illich zum Priesterberuf, was ihn auf die Gregoriana in Rom führt. Doch Illich lehnt eine kirchliche Karriere ab. In den 1950er Jahren arbeitet er als Seelsorger für Einwanderer aus Puerto Rico, wenige Jahre später ist er als Erziehungsreformer in Puerto Rico tätig. Von entscheidender Bedeutung war für Illich die von Kennedy ausgerufene »Allianz für den Fortschritt«, die die Welt in entwickelte und unterentwickelte Länder aufteilte. Die Modernisierungsstrategien seiner Zeit lasse Illich zu einem der radikalsten Fortschrittskritiker nach dem 2. Weltkrieg werden. Bereits 1960 gründet Illich in Cuernavaca (Mexiko) das *Center for intercultural Formation* (CIF), wenige Jahre später in *Center for Intercultural Documentation* umbenannt, die nicht auf eine Totalverweigerung gegenüber Institutionen wie bei den Hippies, sondern auf eine Kritik an der Expertokratie abzielte. Die Eigenständigkeit Illichs zeigt sich, wie Kaller-Dietrich detailreich beschreibt, auch im kirchlich-theologischen Kontext dieser Zeit. Illich kam in Konflikt mit dem Vatikan, der schließlich zur Niederlegung seines Priesteramtes führte (S. 92ff.): Zugleich stand er jedoch trotz enger Beziehungen zu Befreiungstheologen »ihrer ›Option für die Armen‹ genauso skeptisch gegenüber, wie er sich von allen Weltrettungsformeln distanzierte.« (S. 110) Illich setzte nicht auf revolutionäre Kämpfe,

sondern auch gezielte Reformen »vor Ort«, wie z.B. Paulos Freires Alphabetisierungsprogramm, und eine radikale Umgestaltung des Bildungs- und Gesundheitssystems.

Im 3. Kapitel (S. 137–184) wendet sich Kaller-Dietrich den Hauptschriften von Illich zu, die in rascher Folge in den frühen 1970er Jahren erscheinen: »Deschooling Society (1971), »Tools for Conviviality (1973), »Energy and Equiv« (1974), »Limits to Medicine« (1976). Kaller-Dietrich stellt einerseits die Grundthesen von Ivan Illich heraus, die sich sachlich mit den Analysen von Foucaults zur Disziplinargesellschaft überschneiden. Wie Foucault unterläuft Illich die Rhetorik radikaler Kapitalismuskritik und lenkt den Blick auf die Machtphänomene der Industriegesellschaft, die alle Lebensbereiche im Namen der Effektivitätssteigerung umgestaltet. Auf diese Weise verbindet sich die Kritik an der Verschulung der Gesellschaft mit einer immer radikaleren Ablehnung zentraler Institutionen der Industriegesellschaft, die den einzelnen standardisierten Kriterien unterwirft und zu einer globalen Gleichförmigkeit der Lebensformen führt. »Lernen, heilen, sich fortbewegen, wohnen – waren aus einer Sicht einmal eigenmächtig bestimmte Tätigkeiten des Menschen, und das sollte, wenn möglich, wieder so werden.« (S. 138) Zugleich führt Kaller-Dietrich in die vielfältigen Debatten ein, in denen Illichs Institutionenkritik rezipiert und auch kritisiert worden ist, wie z.B. die Auseinandersetzung mit dem indischen Guru Jiddu Krishnamurti (S. 150ff.) oder mit feministischen Denkerinnen (S. 158–184).

Das Denken von Ivan Illich ist daher eine bedeutende Quelle von Inspirationen für die gegenwärtige Suche nach einer Kultur der Selbstbegrenzung, auch wenn seiner Ablehnung der Industriegesellschaft nicht bis zum Letzten folgt.

Am Schluss des Bandes findet sich nach einem Blick auf die letzte Lebensphase von Ivan Illich eine Kurzbeschreibung der Schriftenreihen am *Centro Intercultural de Documentación* (1966–1974), die am österreichischen Lateinamerika-Institut eingesehen werden können.

Für eine interkulturelle Philosophie ist Illichs Leben und Denken in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung. Einerseits fällt die praktizierte Interkulturalität ins Auge, die retrospektiv schon biographisch durch seine Herkunft und frühen Entwurzelungen vorgezeichnet ist. An-

dererseits verbindet Illich ein interkulturelles Engagement mit einer radikalen Kritik der Moderne, die vor allem ihre zerstörerische Grenzenlosigkeit herausstellt. Inzwischen haben die katastrophischen Dimensionen der Entgrenzungen der Moderne apokalyptische Dimensionen angenommen. Das Denken von Ivan Illich ist daher eine bedeutende Quelle von Inspirationen für die gegenwärtige Suche nach einer Kultur der Selbstbegrenzung, auch wenn seiner Ablehnung der Industriegesellschaft nicht bis zum Letzten folgt.

HANS SCHELKSHORN

»Humanität« im Disput zwischen europäischer und arabischer Philosophie

zu: Jaques POULAIN, Hans Jörg SANDKÜHLER, Fathi TRIKI (Hrsg.), *Menschheit – Humanität – Menschlichkeit*.

Jaques POULAIN, Hans Jörg SANDKÜHLER, Fathi TRIKI (Hrsg.): *Menschheit – Humanität – Menschlichkeit. Transkulturelle Perspektiven*, Peter Lang: Frankfurt/M. 2009. ISBN 978-3-631-59330-1, 206 Seiten.

Jaques POULAIN, Hans Jörg SANDKÜHLER, Fathi TRIKI (éd.): *Les figures de l'humanité*, Peter Lang: Frankfurt/M. 2009. ISBN 978-3-631-59418-6, 178 Seiten.

Die Beiträge dieses Sammelbandes gehen auf eine Tagung im Oktober 2008 in Tunis zurück, mit der die Herausgeber eine bereits seit dem Jahr 2000 währende Zusammenarbeit, aus der bereits mehrere Publikationen hervorgegangen sind, fortsetzen. Im ersten Teil, in dem grundsätzliche philosophische Klärungen des Begriffs »Humanität« vorgenommen werden, verteidigt Hans Jörg Sandkühler die normative Idee der Menschheit sowohl gegenüber außer-europäischer als auch posthumanistischer Kritik, die hinter der abstrakten Idee der Menschheit bloß eine ideologische Artikulation eines westlichen Menschenbildes sehen. Im Gegensatz dazu zeigt Sandkühler in historischen Rückblenden auf, dass die aufklärerische Idee der Menschheit auch in ihren frühen Grund-

legungen von Vico bis Kant bereits eine Offenheit enthält, die durchaus unterschiedliche Selbstaussagen von »Humanität« zulasse. Die historische Vergewisserung wird in einem zweiten Schritt durch eine Skizze zu den wichtigsten Etappen ihrer Verrechtlichung der Idee der Humanität ergänzt.

Jacques Poulain entwirft in seinem Beitrag »Die Zukunft des Menschen in philosophischer Perspektive« eine radikale Kritik des europäischen Modells rationaler Selbstbeherrschung, das in der Antike grundgelegt worden ist und sich in der Moderne in liberal-demokratischen Institutionen objektiviert hat. Das Scheitern der Idee umfassender Rationalisierung wird für Poulain heute an der neoliberalen Globalisierung sichtbar, in der sich die Menschen in